

HEYNE <

Das Buch

Die ferne Zukunft: Die Menschheit hat sich über den Spiralarm der Galaxis ausgebreitet und eine riesige Konföderation, bestehend aus über hundert Planeten, geschaffen. Doch nun steht diese Konföderation vor ihrer größten Herausforderung: Die Scaythen – skrupellose Wesen, die mit der Kraft ihrer Gedanken töten können – haben eine der Herrscherfamilien unterwandert und stehen kurz davor, die Macht über das gesamte Sternenreich an sich zu reißen.

Aber es gibt eine alte Legende: von den »Kriegern der Stille«, die das Talent besitzen, sich gegen tödliche Gedankenkraft zu schützen. Nur wenige Menschen beherrschen diese Kunst. Als der junge Tixu Oty eines Tages die mysteriöse Reisende Aphykrit vor einem Scaythen-Kommando rettet, begreift er, dass er einer dieser Auserwählten ist – und dass er vor dem größten Abenteuer steht, das das Universum je gesehen hat ...

»Grandios! Wer endlich mal wieder in ein farbenprächtiges, actionreiches, fesselndes Abenteuer zwischen fernen Sternen und auf fremden Planeten eintauchen will, sollte Pierre Bordages Debüt in Deutschland nicht verpassen.«

Andreas Eschbach

Pierre Bordages großes SF-Epos im Heyne Verlag:

Die Krieger der Stille

Terra Mater

Die Sternenzitadelle

Der Autor

Pierre Bordage, 1955 in der Vendée geboren, studierte Literaturwissenschaft in Nantes. Mit seinem ersten Roman *Die Krieger der Stille* landete er auf Anhieb einen riesigen Publikums-erfolg. Das Buch wurde mehrfach preisgekrönt, unter anderem mit dem renommierten Grand Prix de l'Imaginaire. Bordage lebt mit seiner Familie in Boussay an der Atlantikküste.

PIERRE BORDAGE

DIE KRIEGER DER STILLE

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der französischen Originalausgabe
LES GUERRIERS DU SILENCE
Deutsche Übersetzung von Ingeborg Ebel



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Taschenbuchausgabe 3/2012
Copyright © 1993 by Librairie l'Atalante
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Taschenbuchausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2012
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GMBH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52897-0

www.heyne-magische-bestseller.de

ERSTES KAPITEL

Niemand weiß, wie es den Scaythen vom Planeten Hyponeros gelang, eine so umfassende und wichtige Rolle auf Bella Syracusa, der Königin der Künste, zu spielen.

... wie sie sich in die Umgebung der Herrscherfamilie Ang einschleichen konnten, eine Dynastie, die seit fünfzehn Jahrhunderten ununterbrochen die Macht innehatte

... wie sie nach und nach alle Schlüsselpositionen der Verwaltung besetzten

... wie sie sich unentbehrlich machten, weil sie Gedanken lesen und schützen konnten

... wie sie – dank ihrer außergewöhnlichen mentalen Fähigkeiten – langsam ein Terrorregime etablierten.

Wer waren die Scaythen?

Niemand kannte Hyponeros, noch hatte jemand jemals von dieser fernen Welt gehört – eine Welt, die so fern war, dass sie vielleicht nur in der Vorstellungskraft der Syracuser existierte. Trotzdem geschah es, dass einem ihrer Nachkommen namens Pamynx die hohe Ehre erwiesen wurde, zum Konnetabel ausgebildet zu werden; eine Auszeichnung, die bisher allein den Söhnen adeliger syracusischer Familien vorbehalten war.

Dies geschah unter der Regentschaft Seiner Exzellenz Arghetti Ang.

Diese Entscheidung Arghetti Angs missfiel nur wenigen Syracusern. Was war aus ihm geworden, diesem Volk, das zur Zeit der Eroberung als so stolz

und unnahbar galt? Nichts als hohle Gebilde, Schatten oder gar Trugbilder?

Unheil über jenen, der einen Skandal auslöst und die öffentliche Ruhe stört.

Auszug eines mentalen apokryphen Textes, der während seines Umherirrens von dem syracusischen Dichter Messaodyne Jhû-Piet in der ersten Periode des post-Ang'schen Reichs eingefangen wurde. Einige Gelehrte vermuten, dass es sich dabei um verirrte und verwirrte Gedanken der Syracuserin Naïa Phykit handelt.

Der Konnetabel Pamynx trat – in seinen blauen Kapuzenmantel gehüllt – aus dem Dunkel. Der Seigneur Ranti Ang und der junge Spergus hatten ihn in Begleitung ihrer Gedankenhüter bereits auf der gravitationsstabilen Plattform erwartet.

»Wenn Monseigneur mir bitte folgen möchte«, sagte Pamynx und verneigte sich.

»Sieh an! Ihr seid nicht zu früh!«, rügte Ranti Ang Pamynx. »Kommt Ihr, Spergus?«

Die Männer gingen einen schmalen, dunklen Gang entlang, von ihren Gedankenhütern wie Schatten begleitet. Bald standen sie vor einer massiven Holztür, die mit schweren Querstreben aus Metall gesichert war. Nach einer Weile, die Spergus unendlich schien, glitten die Querstreben auf Rollen ins Innere der Mauer. Der junge Osgorit hatte Mühe, in der feuchten Luft zu atmen und ihn beschlich das unangenehme Gefühl, seine Haut würde sich mit Schimmelpilz überziehen.

Die Tür öffnete sich und führte auf einen geräumigen Balkon, der von zwei schwebenden Lichtkugeln beleuchtet wurde. Auf dem Balkon standen ein paar Männer. Sie trugen weiße Masken, graue Uniformen und auf ihrer Brust glänzten drei ineinander verschlungene silberne Dreiecke. Ranti Ang warf seinem obersten Strategen einen bösen Blick zu.

»Dank Eurer Position seid Ihr auch der Oberste Hüter des Gesetzes, Pamynx, und wisst genau, dass die Anwesenheit der Pritiv-Söldner auf syracusischem Boden illegal ist«, sagte er mit mühsam unterdrücktem Zorn, nahe daran, die Kontrolle zu verlieren. »Antwortet mir! War es im öffentlichen Interesse wirklich nötig, diese ruchlosen Abenteurer anzuheuern?«

»Ihr werdet später begreifen, warum diese Männer hier sind«, antwortete Pamynx gelassen.

Der Balkon ragte in einen riesigen, kreisrunden und leeren Saal hinein. In dessen Mitte stand unbeweglich eine in einen schwarzen Kapuzenmantel gehüllte Gestalt.

»Dieser Ort ist zum Fürchten, Monseigneur«, sagte Spergus und unterdrückte ein Schaudern.

Der Anblick dieses unbeweglichen Phantoms auf dem gekachelten Boden vor ihnen, das vom schwachen Licht der Unterwasserlampen erhellt wurde, vergiftete den Geist des sensiblen Osgoriten mit Angst. Der Geruch des Todes schwebte in der stickigen Luft.

»Ist das einer Eurer berühmten Schüler, Konnetabel?«, fragte Ranti Ang.

Pamynx nickte.

»Kann ich sein Gesicht sehen?«

»Noch nicht, Monseigneur. Doch nicht aus mangelndem Respekt vor Euch. Während des Experiments muss sein Haupt bedeckt bleiben, damit sich unsere Gedanken nicht auf sein Aussehen konzentrieren. Sonst bestünde die Gefahr, dass sein psychisches Potenzial geschwächt wird.«

»Gütige Götter! Und dieser Mann verfügt wirklich über ... über diese Kräfte, von denen Ihr gesprochen habt?«, fragte Ranti Ang in spöttisch ungläubigem Ton.

Pamynx ging nicht darauf ein, sondern entnahm einer

seiner Manteltaschen einen winzigen Ring aus goldfarbenem Optalium, und brachte ihn mit einer Stimmgabel aus Kristall zum Klingen. Als der Ton verhallte, glitt ein Stück Mauer zur Seite, und helles Licht ergoss sich in das Rund der Halle.

Die Umriss dreier neu angekommener Gestalten zeichneten sich vor dem gleißenden Hintergrund ab: zwei Priviv-Söldner und ein Mann, dessen einfache Kleidung aus grobem braunen Leinen einen pestilenzartigen, fast animalischen Gestank verbreitete. Sein affenähnliches Gesicht war schreckensbleich.

»Wenn das kein Mikat ist«, sagte Ranti Ang und verzog das Gesicht vor Ekel.

»Ein Mikat vom Satelliten Julius, Monseigneur«, bestätigte Pamynx. »Seine Rasse steht auf dem Index, und sie wurde als Raskatta deklariert. Doch ich dachte ... für unser Experiment ...«

»Wie ich sehe, oder vielmehr wie ich höre, rechtfertigt Ihr Euch noch immer, Konnetabel«, spottete Ranti Ang. »Verbringt Ihr nicht die meiste Zeit damit, Euch zu rechtfertigen? Alles ... und vor allem nichts zu rechtfertigen?«

Spergus' helles Lachen unterstrich noch die Worte des Herrschers Syracusas.

»Die Kirche des Kreuzes behauptet, dass auch die Mikaten eine Seele haben«, wandte der Konnetabel ein. »Außerdem ...«

»Leider bin ich nicht Arghetti Ang, Konnetabel, sondern sein ältester Sohn«, unterbrach Ranti Ang Pamynx mit schneidender Stimme. »Mein Vater hielt es für richtig, Euch mit diesem überaus verantwortungsvollen Amt zu betrauen. Aber wenn er mir schon das Versprechen abgenötigt hat, seine Wahl zu respektieren, so fühle ich mich

keineswegs verpflichtet, dem Träger des Amtes Respekt zu zollen. Und verschont mich damit, die Kirche des Kreuzes in Euer finsternes Intrigennetz einzubeziehen. Ist dieser Mikat nicht einer meiner Untertanen? Und steht es nicht mir allein zu, darüber zu entscheiden, ob sein Leben im öffentlichen Interesse wert ist, geopfert zu werden?«

Pamynx verbarg seinen Groll über diese Worte hinter einem starren, maskenhaften Gesichtsausdruck und verneigte sich steif. Der Tag der Rache nahte. Allein dieser Gedanke machte ihn geduldig und half ihm, die täglichen Demütigungen und Erniedrigungen zu ertragen.

Inzwischen hatten die beiden Pritiv-Söldner den von Entsetzen ergriffenen Mikaten vor die bewegungslos verharrende, schwarz gekleidete Gestalt gezerrt.

»Spergus?«, sagte Ranti Ang mit sanfter Stimme. »Möchtet Ihr gern wissen, was dieser Mikat jetzt denkt?«

»Das ... das würde mir ge... gefallen, Monseigneur«, stammelte der junge Osgorit.

Ein klägliches Lächeln umspielte seinen geschminkten Mund. Er gab sich alle Mühe, die Furcht zu verbergen, die dieser scheußliche Ort ihm einflößte.

Spergus' Anwesenheit kam Pamynx sehr ungelegen. Er fürchtete, dass die Anwesenheit dieses gefühlsbetonten jungen Höflings des Seigneurs diese erste öffentliche Demonstration beeinträchtigen könne, da sie eine Atmosphäre strikter psychischer Neutralität benötigte.

»Worauf wartet Ihr noch, Konnetabel? Unser lieber Spergus möchte wissen, was in dem Kopf dieses Mikaten vor sich geht. Falls er überhaupt so etwas wie ein Denkvermögen besitzt. Oder stinkt er etwa vor Angst so unerträglich?«

Pamynx starrte den Mikaten an. Die schwarzen fettigen

Haare des Mannes waren auf die traditionelle Weise seines Volkes vom Planeten Julius geschnitten: sehr lang im Nacken und an den Schläfen ausrasiert. Seine hervorquellenden Augen unter buschigen, gewölbten Brauen und der niedrigen Stirn wanderten mit einem Ausdruck des Entsetzens unetwischen den Männern auf dem Balkon, der schwarzen bedrohlichen Gestalt und den zwei Söldnern mit ihren weißen Masken hin und her.

»Seine Haut ist ja ganz schwarz!«, murmelte Spergus.

»Ja, weil er jeden Tag draußen im Licht des Feuersteins Ahkit arbeitet, den Kreuz uns in seiner Güte gewährt«, erklärte Ranti Ang.

Spergus' Ekel vor dieser Kreatur aus einer anderen Welt war so groß, dass ihm davon übel wurde. Trotzdem konnte er den Blick nicht von dem kräftigen Hals, den muskulösen Armen und den großen Händen mit den schmutzigen Nägeln des Mannes abwenden.

Die verrückten, unkontrollierten Gedanken des jungen Osgoriten störten Pamynx' Konzentration und die mentale Erforschung seines Objekts. Spergus' zwei Gedankenhüter, die gleichzeitig für seine Sicherheit verantwortlich waren, schienen ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Pamynx beschloss, sich davon nichts anmerken zu lassen. Sonst hätte womöglich Zweifel über die Effizienz der Scaythen entstehen können.

Denn Pamynx gehörte – wie die Gedankenhüter – zum Volk der Scaythen vom Planeten Hyponeros. Er war ein Fremder – ein *Paritole*, wie die Syracuser Bewohner anderer Planeten abfällig nannten – und konnte allein wegen seiner Herkunft seine Immunität verlieren, die ihm sein Rang verlieh. Der große Arghetti Ang hatte seinerzeit einen Aufstand der syracusischen Würdenträger nie-

derschlagen müssen, um ihn in dieses Amt einsetzen zu können. Doch Pamynx' Machtposition wurde mit der Zeit immer prekärer, weil die Erinnerung an den Vater des jetzigen Herrschers verblasste.

Und im Moment war Pamynx noch auf die Unterstützung Ranti Angs angewiesen: Allein die Bürgerschaft des Seigneurs garantierte ihm die nötigen finanziellen Mittel, um das GROSSE PROJEKT zu realisieren; eine gewaltige Aufgabe, mit der Pamynx von seinen Herren, den Meister-Creatoren des Hyponeriarkats beauftragt worden war. Bald würde die Zeit gekommen sein, dem Herrscher Syracusas seine unerträgliche Überheblichkeit mit gleicher Münze heimzuzahlen.

»Wir warten noch immer, Konnetabel. Solltet Ihr vielleicht Eure angeblichen Kräfte in dem Boudoir eines Bordells in Salaün eingeübt haben? Zwar seid Ihr kein geschlechtliches Wesen, trotzdem ...«

Zum zweiten Mal lachte Spergus hellauf.

»Angst lähmt die geistigen Fähigkeiten des Mikaten«, erklärte Pamynx schließlich. »Er ist unfähig, einen einzigen zusammenhängenden Gedanken zu produzieren. Ich kann Euch nur mitteilen, dass er versucht, sich das Gesicht und den Körper einer Frau aus dem Volk der Mikaten in Erinnerung zu rufen. Wahrscheinlich seine eigene Frau ...«

»Was für eine grandiose Entdeckung!«, sagte Ranti Ang und lachte schallend. »Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, muss man sich wirklich nicht mit dem Studium des Gehirns beschäftigt haben.«

»Warum sagt Ihr das?«, fragte Spergus naiv.

Der Herrscher von Syracusa lachte sarkastisch, bevor er antwortete.

»Ehe der Planet Julius von uns annektiert wurde, heirateten diese Mikat-Tiere nicht, die Frauen gehörten allen Männern, die in den ländlichen Gemeinschaften lebten. Doch seit zwei Jahrhunderten sind die Männer gesetzlich und kirchlich mit nur einer Frau verheiratet. So verlangt es das erste Gesetz des genetisch-moralischen Kodex, der für alle Satellitenstaaten gilt. Und deshalb, mein guter Konnetabel, enthüllt Ihr uns nichts Besonderes, wenn Ihr berichtet, dass dieser Untermensch an seine Frau denkt.«

Trotz Ranti Angs Spott fuhr Pamynx in unerschütterlicher Ruhe fort: »Ich sehe ebenfalls Kinder, drei Jungen und zwei Mädchen ...«

Der Mikat konnte die Anwesenheit dieser hochgestellten Persönlichkeiten nicht länger ertragen. Und als der Konnetabel die wenigen Bilder beschrieb, die ihm durch den Kopf gingen, stieß er den Schrei eines gequälten Tiers aus und warf sich auf die Knie.

»Sein Gehirn ist eher als rudimentär zu bezeichnen«, fügte Pamynx unnötigerweise hinzu.

»Wenn dem wirklich so ist, Konnetabel, welchen Nutzen haben wir dann vor Eurem Experiment, da doch wir selbst über eine weitaus höhere Intelligenz verfügen? Es kommt mir vor, als wäre das nichts als böse Hexerei, allein, um diesen Mikaten zu quälen. Schon unsere Vorfahren haben derartige Versuche unternommen, ohne jedoch gegen die Gebote der Heiligen Kirche zu verstoßen.«

Ganz plötzlich wurde Pamynx seine extrem prekäre Lage bewusst. Da er außerordentlich beschäftigt gewesen war, hatte er den Gerüchten, er sei in Ungnade gefallen, kein Gehör geschenkt. Er hatte es nicht nötig, in Ranti Angs Gehirn einzudringen – ein Vergehen, das mit

der Todesstrafe geahndet wurde –, allein an den leichten Schwankungen im Ton seiner Stimme konnte er dessen mörderische Absichten erkennen.

Der Konnetabel hatte das Komplott gegen ihn, das unter maßgeblicher Mitwirkung des höfischen Sängers Tist d'Argolon geschmiedet worden war, unterschätzt. Obwohl er einige Gedanken jener Personen, die der Untergrundbewegung angehörten, aufgeschnappt hatte, waren sie ihm relativ bedeutungslos erschienen, denn er glaubte noch immer, dank seiner ehemaligen Beziehung zu dem mächtigen Arghetti Ang und seiner eigenen Position über den Intrigen des Palastes zu stehen. Doch nun stellte sich heraus, dass er für einen Scaythen mit seinen Fähigkeiten viel zu leichtsinnig gehandelt hatte. Denn durch seine Fahrlässigkeit geriet das GROSSE PROJEKT in Gefahr – dieser universelle Plan, der seit Jahrhunderten von den Meister-Creatoren des Hyponeriarkats vorbereitet wurde. Und jetzt war das Gelingen dieses gigantischen Unterfangens allein vom Erfolg dieses Experiments abhängig.

»Konnetabel, träumt Ihr etwa?«

»Meine Schüler sind momentan nicht einsatzbereit, Monseigneur«, rechtfertigte sich Pamynx. »Diese Demonstration dient nur dazu, Euch ihre Fortschritte vorzuführen. So könnt Ihr Euch selbst davon überzeugen, dass das Budget zur Erforschung mentaler Fähigkeiten nicht verschwendet wurde, obwohl einige Eurer Ratgeber strikt gegen solche Forschungen sind. Später werden wir unsere Arbeiten auf komplexere Gehirne ausdehnen und das so lange, bis wir die Technik perfekt beherrschen.«

»Was hat dieser Mikat denn verbochen, dass er auf dem Index steht und als Raskatta eingestuft wurde?«, fragte Spergus mit seiner hellen Stimme, die einen scharfen

Kontrast zu dem metallisch vibrierendem Timbre des Konnetabels bildete.

»Ich befehle Euch, antwortet! Aber schnell!«

Die wachsende Verärgerung Ranti Angs war ein sicheres Zeichen, dass er sich nur noch mühsam unter Kontrolle hatte und dem strengen, am Hof von Syracuse gültigen Emotions-Kodex gerade noch folgen konnte. Pamynx hingegen bewahrte Ruhe und ergriff die Gelegenheit, erneut den Zorn seines erhabenen Gesprächspartners zu schüren.

»Dürfte ich Euch untertänigst noch um etwas Geduld bitten, Monseigneur? Die auf Eurem Territorium als Raskatta klassifizierten Individuen werden von dem Scaythen Markyat, dem Archivar der Gerichtsbarkeit, registriert. Ich müsste mit ihm Verbindung aufnehmen ...«

»Dann beeilt Euch! Uns drängt es, wieder ans Tageslicht zurückzukehren. Hier kommen wir uns wie Ratten in einem stinkenden Abwasserkanal vor.«

Als Pamynx die Augen schloss, senkten sich seine schweren grünlichen, von dunklen Adern durchzogenen Lider über die pupillenlosen gelben Augen. Die Kapuze seines Mantels fiel auf seine Schultern und enthüllte ein unförmiges Gesicht, einen länglichen, kahlen Schädel und eine raue, rissige Haut.

Er sah wie eines jener Monster in den Legenden der Osgoriten aus, jedenfalls stellte sich Spergus sie so vor. Mit einem Schaudern erinnerte er sich an die Scheibe des Roten Purpurmondes und katapultierte sich schnell auf den Planeten Osgor, den größten und am höchsten entwickelten Satelliten Syracusas. Nackt und frei lief er zwischen den trockenen Gräsern und glühenden Steinen der üppigen Gärten seiner Heimat umher und ließ sich von

fröhlich lärmenden braunen Gestalten jagen, die wie er in der Hitze tanzten. Er konnte die schweren Düfte der Blumen riechen und vom berausenden Saft der Brunnen trinken.

Plötzlich fühlte er sich von seinem Colancor – dem traditionellen Trikot der Syracuser – eingeeengt, wie in eine zweite Haut gepresst, weil er seinen Körper von Kopf bis Fuß bedeckte. Kopf, Stirn, Wangen und das Kinn waren in ein blasslila Gewebe eingeschnürt, das von einem leuchtenden Band gesäumt war. Seine effeminierten Gesichtszüge wurden von zwei blonden Zöpfen eingerahmt – die einzige Extravaganz, die der Hof gestattete.

Spergus sehnte sich mit jeder Pore seiner Haut nach den glühenden Liebkosungen des Roten Purpurmondes. Doch er unterdrückte schnell seine nostalgischen Anwandlungen. Als Sohn einfacher osgoritischer Kaufleute hatte er kein Recht, sich nach der Vergangenheit zu sehnen. Denn jetzt wurde er mit demselben Respekt wie alle einflussreichen Höflinge behandelt, ein Privileg, das sonst nur hochgestellte Familien auf Syracusa genossen. Auch wenn sich diese Gunst manchmal als schwere Last erwies, auch wenn er die anzüglichen Blicke und die verletzenden Worte der Gattin Ranti Angs, Sibrit, ertragen musste, auch wenn er sich kaum inmitten der ständigen, niederträchtigen Intrigen des Hofes wohlfühlte, auch wenn es ihm nicht gestattet war, sich ohne die Gedankenhüter in ihren roten und weißen Kapuzenmänteln frei zu bewegen, diesen omnipräsenten, stummen, Ränke schmiedenden Schatten, die den Herrscher schützen sollten, gab er sich Mühe, jegliche Erinnerung an seine Kindheit aus seinem Kopf zu verbannen. Er beugte sich den höfischen Regeln und den damit verbundenen Pflichten und Unan-

nehmlichkeiten aus Liebe zu seinem Seigneur. Aus Liebe für den Obersten Herrscher des renommiertesten Planeten der Konföderation Naflin, aus Liebe für diesen Hundertjährigen mit den edlen Gesichtszügen, den klaren blauen Augen und dem gelockten blaugrauen Haar. Aus Liebe für einen Mann, der alle syracusischen Tugenden verkörperte: Adel, Großmut und Anmut verbunden mit einem erlesenen Geschmack; den Kardinaltugenden, die von jeher auf Syracusa gepflegt wurden.

Der Mikat wurde von Krämpfen geschüttelt. Allein das rhythmische Trommeln seiner Knie auf den kalten Fliesen unterbrach eine immer bedrückender werdende Stille.

»Er ist Adept einer verbotenen Religion«, sagte Pamynx plötzlich, an Spergus gewandt.

Der junge Osgorite zuckte zusammen. Er konnte den durchdringenden und dabei unergründlichen Blick des Konnetabels nicht ertragen. Die telepathischen Fähigkeiten der Scaythen und vor allem die von Pamynx machten ihm Angst. Instinktiv drehte er sich um und suchte die beruhigende Nähe seiner Gedankenhüter.

»Diese grässlichen Irrlehren! Sie erfüllen mich mit Abscheu«, schimpfte Ranti Ang. »Sie müssen ein für alle Mal ausgemerzt werden.«

Der Seigneur von Syracusa bewegte nervös seine schlanken, ringgeschmückten Finger und strich sich dann eine Strähne seines silbernen Haars aus dem Gesicht. Ein Tick, der einen unmittelbar bevorstehenden Kontrollverlust ankündigte.

»Dieser Mikat ist Anhänger der ketzerischen Lehre der Kirche von Goudour, die diesen falschen Propheten, der vor dreihundert Jahren am Kreuz verbrannt wurde, noch immer wie einen Märtyrer verehrt. Das ist Häresie!«

»Sie sind nichts als Tiere, fanatische Idioten, die sich erdreisten, auf menschliche Symbole zurückzugreifen!«

»Und wo verstecken sie sich?«, fragte Spergus, den dieses Thema zu faszinieren schien.

Allein diese Frage löste in Ranti Ang ungezügelte Wut aus.

»Stellt Euch nur vor, mein Freund, sie halten sich sogar auf Syracusa auf! Sie verstecken sich in den Bergen von Teheu'ingh und in Mesgomien, in jenen schwer zugänglichen Landstrichen, wo wir sie nur mühsam aufspüren können. Aber auf dem Planeten Julius ist diese Irrlehre weitverbreitet, obwohl wir ihre Anhänger durch verstärkte Repressalien und eine größere Anzahl von Verbrennungen am Kreuz beträchtlich reduziert haben.«

»Wenn Ihr gestattet, Monseigneur, möchte ich noch zwei Dinge hinzufügen. Als Erstes die Tatsache, dass die Eltern dieses Mikaten bereits während eines Aufenthalts Eures Vaters, des Seigneurs Arghetti Ang, am Kreuz verbrannt wurden. Und zweitens, dass die Person, die ihn denunziert hat, keine andere als seine Frau ist – eben jene Person, an die er sich jetzt erinnert. Und das für den kläglichen Lohn von hundert julischen Keulis, was nur einer geringen Summe unserer Standardwährung entspricht. Es ist doch seltsam, dass dieser geringe Obolus für sie attraktiver als die Liebe ihres Mannes war.«

Ranti Ang erlaubte sich den Anflug eines Lächelns.

Doch da Pamynx' Worte wie Peitschenhiebe auf den Mikaten niedergeprasselt waren, hatte er jetzt aufgehört zu zittern und lag ausgestreckt auf dem Boden. Große Tränen liefen ihm über die Wangen.

»Aber... aber er weint! Habt Ihr das gesehen? Er weint, Monseigneur!«

»Ja, mein Freund. Er weint«, sagte Ranti Ang spöttisch. »Denn er verfügt nicht über Mechanismen, wie wir sie besitzen, die seinen Verstand kontrollieren können. Deshalb gibt es Wesen, die ihren Emotionen Ausdruck verleihen, so unwahrscheinlich uns das auch anmutet.«

Spergus hatte sich über die massive Brüstung des Balkons gebeugt. Mit großen Augen betrachtete er die glänzenden Tränen, die über die rauen Wangen des Mikaten liefen.

Auf ein diskretes Zeichen des Konnetabels näherte sich der Scaythe im schwarzen Kapuzenmantel der zusammengesunkenen Gestalt. Flüchtig konnte Spergus zwei glühend rote Lichter sehen, die eine große Energie ausstrahlten. Zwei unheilbringende Sterne in einem tintenschwarzen Himmel.

»Wir sind bereit, Monseigneur.«

»Bereit? Aber zu was, gütige Götter?«

Beunruhigt hob der Mikat den Kopf. Als er den schwarzen Stoff der Kutte so nah vor sich sah, weiteten sich seine Augen vor Entsetzen. Er schlug wild mit Armen und Beinen um sich.

»Wenn das kein Wunderwerk ist!«, spottete Ranti Ang. »Macht mir ja nicht weis, Ihr habt dieses grandiose Schauspiel nur inszeniert, um einen dieser Erd-Hinteren zu terrorisieren!«

»Habt die Güte, Euch noch etwas zu gedulden, Monseigneur ...«

Ein unangenehmes Gefühl des Zweifels beschlich den Konnetabel, ein schleichendes Gift, dem er nicht Einhalt gebieten konnte, obwohl er für seine Demonstration mit größter Sorgfalt den Scaythen Harkot als Experimentator ausgewählt hatte – und das unter hundert Bewerbern, die

alle über bemerkenswerte mentale Fähigkeiten verfügten. Er selbst hatte die Ausbildung dieses Schülers überwacht, die Anzahl der Tierversuche erhöht, sowie die der Versuche mit den Halbmenschen des Planeten Getablan. Deshalb hatten sie nicht genug Zeit gehabt, ihre Experimente auf kompliziertere, höherentwickelte Gehirne auszudehnen. Also ging er ein Risiko ein: Dieses wichtige Experiment konnte misslingen. Doch ein Scheitern konnte sich Pamynx nicht leisten. Da er aber von vielen Feinden umgeben war und nur wenige Mitstreiter hatte, war er zu schnellem Handeln gezwungen gewesen, was sonst nicht in seiner Natur lag.

Klagelaute kamen aus dem Mund des Mikaten. Graue Speichelfäden liefen aus seinen Mundwinkeln und tropften auf sein leicht fliehendes Kinn.

»Ich bitte jetzt um völlige Ruhe«, flüsterte der Konnetabel. Erleichtert stellte er fest, dass der scaythische Experimentator durch seine mentale Kraft erste Reaktionen bei dem Probanden hervorrief.

Der Mikat bewegte sich jetzt weniger heftig und atmete schwer. Mit einem verzweifelten letzten Aufbäumen versuchte er, die schwarze Kutte des Experimentators zu ergreifen, fasste aber ins Leere. Ein Keuchen, ein Zucken: Er sackte leblos zu Boden.

Tödliche Stille herrschte im Raum. Spergus, der sich immer noch über die Brüstung beugte, brach sie als Erster.

»Was ... was ist mit diesem Mikat geschehen? Er rührt sich nicht mehr.«

»Er ist tot«, antwortete Pamynx und betonte jedes Wort, um der furchtbaren Wahrheit Nachdruck zu verleihen.

»Tot?«

»Ja. Tot, Monseigneur.«

»Wie war das möglich?«

Jetzt nahezu heiter gestimmt, fand der Konnetabel ein perverses Vergnügen darin, die Neugier der beiden Männer noch anzuheizen und antwortete erst nach geraumer Zeit.

»Dieser Mikat wurde allein durch die Willenskraft Harkots, unseres scaythischen Experimentators, getötet. Ihr wart Zeuge der ersten mentalen Exekution, Seigneur«, sagte er mit gleichgültiger Stimme, so als handele es sich um einen ganz banalen Vorgang.

Der Scaythe im schwarzen Kapuzenmantel verneigte sich devot. Ranti Ang reagierte mit einem leichten Nicken.

»Hofft Ihr etwa, dass wir Euch etwas derart Absurdes glauben, Konnetabel?«

»Der Glaube hat in meinen Laboratorien nichts zu suchen, Monseigneur. Den überlasse ich unserer Heiligen Kirche. Ich bin Wissenschaftler, und da zählt allein die Gewissheit. Harkot hat nichts anderes getan, als das Gehirn unseres Versuchskaninchens zur Implosion zu bringen.«

»Wollt Ihr damit sagen, dass dieser Mann allein durch Gedanken töten kann?«, fragte Spergus entsetzt.

»Ja. Aber unter der Voraussetzung, dass die Entfernung nicht zu groß ist. Denn andere Gedanken könnten die mentale Kraft des Experimentators überlagern oder gar auslöschen. Doch Harkot hat diesen Mann ohne Zuhilfenahme einer Waffe aus kurzer Distanz getötet. Momentan lässt sich diese Technik jedoch nur auf relativ primitive Gehirne anwenden. Wie das jenes Mikaten. Wir hoffen jedoch, sie bald auch bei höher entwickelten Gehirnen anwenden zu können. Sogar bei sehr hoch entwickelten.«

Der Konnetabel hatte seine gelassene Selbstsicherheit

wiedergefunden. Trotz der Gedankenhüter, dieser weißen und roten Gespenster, deren Aufgabe es war, die psychische Ausgeglichenheit ihrer Schutzbefohlenen zu bewahren, konnte der Scaythe bei Ranti Ang gewisse Gefühle feststellen, jedoch keinen Groll mehr. Der Geist des Seigneurs von Syracuse beschäftigte sich im Moment einzig und allein mit den außerordentlichen Perspektiven, die dieses gerade vor seinen Augen gelungene Experiment bot.

»Besitzen alle Scaythen diese Fähigkeit?«

»Nur jene, die über eine größere als die normale Auffassungsgabe verfügen.«

»Das ist ... Zauberei!«, stieß Ranti Ang hervor.

Doch seinem Vorwurf fehlte die Überzeugungskraft, so als ahne er bereits die Antwort.

»Vom Muffi der Kirche des Kreuzes habt Ihr nichts zu befürchten, Monseigneur. Es handelt sich hier – ich wiederhole – um eine rein wissenschaftliche Technik, die von Physikern, deren Spezialgebiet die Erforschung der Wellen ist, entwickelt wurde, und nicht von irgendeinem dahergelaufenen Hexer. Die Zauberei ist gleichzusetzen mit obskuren, subjektiven, empirischen Praktiken, das exakte Gegenteil unserer Technologie, die objektiv, überprüfbar und beweisbar ist. Und falls Ihr es wünscht, Monseigneur, erklären Euch unsere Forscher gern in allen Einzelheiten jene mentalen Prozesse, derer sich unsere Schüler bedienen. Es kommt also nicht infrage ...«, und jetzt wurde Pamynx' Ton sehr bestimmt, »... dass unsere Heilige Kirche die künftigen mentalen Exekutoren auf den Index setzt. Ich brauche wohl nicht zu betonen, dass wir Euch nicht mit diesem Prozedere vertraut gemacht hätten, wenn es den Regeln der Kirche des Kreuzes widerspräche.«

Indem Pamynx von vornherein mit der Unterstützung

der Geistlichkeit rechnete, ging er kein großes Risiko ein. Barrofill XXIV., der Muffi der Kirche des Kreuzes, wusste seit Langem, was für widerwärtige Experimente in dem Geheimlabor des Konnetabel stattfanden.

»Ich möchte gern, dass Ihr uns ausführlicher über diese Technik berichtet«, schlug Spergus vor.

»Allein ich fürchte, Euch mit den Einzelheiten zu langweilen«, entgegnete Pamynx geschmeidig. Denn nur zu gern ließ er sich jetzt bitten.

»Was ziert Ihr Euch? Erfüllt die Bitte unseres teuren Spergus«, sagte Ranti Ang in einem Ton falscher Jovialität. Er hatte seine Krallen eingefahren.

Pamynx frohlockte innerlich, ließ sich aber nichts anmerken. Die Folgen seiner Sorglosigkeit wären für das GROSSE PROJEKT fatal gewesen. Doch es war ihm gelungen, die Situation zu seinen Gunsten zu wenden. Das bewies der veränderte Ton Ranti Angs. Gerade hatte er das Wichtigste gewonnen: Zeit. Außerdem hatte er fortan den Hofsänger Tist d'Argolon und dessen Anhänger in der Hand. Und das war eine grenzenlose Genugtuung.

»Diese Technik basiert auf einem längst vergessenen Wissen, das ein paar tausend Jahre vor Naflin praktiziert wurde. Unserer Kenntnis nach war dies die einzige antike Wissenschaft, die sich mit dem Potenzial des Gehirns beschäftigt hat: die Inddikische Wissenschaft. Zeugnisse von ihr haben wir auf dem kleinen Planeten Terra Mater gefunden. Er gehört zu einem Sonnensystem am Rande der Milchstraße. Kurzum, zwei scaythische Ethnologen erfuhren rein zufällig, dass die Ameurynen – ein Volk auf Terra Mater – noch immer ihre religiösen Lieder auf Inddikisch sangen, obwohl diese einheimische Sprache schon seit sechstausend Jahren nicht mehr gesprochen wird. Als sich unsere Ethno-



Pierre Bordage

Krieger der Stille

Roman

Taschenbuch, Broschur, 752 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-52897-0

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2012

Die intergalaktische Konföderation Naflin ist vom Untergang bedroht: Die mit übersinnlichen Kräften ausgestatteten Scaythen haben die planetaren Regierungen infiltriert und kennen nur ein Ziel – die Vernichtung der Menschheit. Einzig die Krieger der Stille könnten sie aufhalten, doch der uralte Orden wird durch interne Machtkämpfe gespalten, und ihr Gegner scheint übermächtig

...